

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)**

256 (1.11.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555317](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555317)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 59, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 21, Fernsprecher 530.

Norddeutsches Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat 20 Pf., bei Einzahlungen 25 Pf., bei Einzahlungen 65 Pf., durch die Post bezogen monatlich 2,25 Mk., für zwei Monate 4,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren. — Mit Sonntagsbeilage. — Inserate die schlagpattene Zeitstelle oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen 20 Pf.; bei Beschlüssen 15 Pf., für fortwährende Inserenten 30 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerschöpflich. — Reflektanz 50 Pf.

25. Jahrgang. Rühringen, Mittwoch den 1. November 1911. Nr. 256.

## Persönliches Regiment.

Selange der Reichstag verammelt war, suchte die Regierung den Ansehen zu erhalten, als ob ihm das deutsch-norddeutsche Volk wenigstens in einem der beiden Teile die Genehmigung unterbreitet werden sollte. Jetzt, da der Reichstag wieder glückselig für anderthalb Wochen vertagt ist, sieht man erst mit der ganzen Welschheit heraus. Dem Reichstag wird gestattet, über das Abkommen zu reden, aber es abzuschließen ist, man verweigert ihm aber das Recht, es anzuerkennen oder zu verwerfen.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ erklärt, daß das Abkommen eine nicht der Schlüsselstellung des Reichstages unterliegende Materie sei und bezeichnet die Forderung, ein Abkommen darüber im Reichstag herbeizuführen, als eine „Schmälerung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes“. Weiter meißelt sie:

Die Frage, ob ein Staatsvertrag über die Abtretung oder den Erwerb von Kolonialbesitz zu seiner staatsrechtlichen Wirksamkeit der Zustimmung des Bundesrats und der Genehmigung des Reichstages bedarf, ist, wie wir wissen, von den zuständigen Reichsämtern geprüft und im vornehmenden Sinne beantwortet worden.

Wißt der Reichstag hat überhaupt nichts zu sagen! Der Kaiser und seine Vertrauensmänner lenken die Geschicke des deutschen Volkes in der auswärtigen Politik nach eigenem Gutdünken: das Volk und seine gewählte Vertretung haben auf ihre Entschlüsse nicht den geringsten Einfluß.

Und das wird einfach von obenher dekretiert, von der Regierung Bethmann-Ribbeckens — drei Jahre nach dem Scheitern Roemerdebatte, die die unheilbare Schwäche des deutschen Regiments vor aller Welt in vernichtender Weise offenlegte!

Wo sind die Bestellungen geblieben, die man sich von der Auseinandersetzung versprach? Ist das Treiben der äußeren Weltpolitik seitdem etwa weniger lächerlich und schändlich geworden? Aber ist das gerade Gegenteil der Fall! Dem, was schon die Tangierfahrt schämte, so war die Panzerverpflichtung nach Agadir noch schlimmer! Und was das Abkommen von 1909 keine Ruhmestadt, das Abkommen von 1911 ist es noch weniger! Zwar ist der Frieden glücklicherweise erreicht, aber reiferfertig das Ergebnis der Aktion keine unzulängliche Gefährdung? Außer Herrn v. Ribbeckens-Wächter hat das kein Mensch behaupten wollen.

Die Unzufriedenheit mit dem Zusammenstoß der auswärtigen Politik, die sich vor drei Jahren mit fast reaktionärer Exploitationskraft entzündete, ist auch heute im Volke vorhanden. Eine kleine aber unerwartete Widerbegegnung hat es bewirkt, daß die deutsche Marokkopolitik nicht zum Reuehaften gekommen, die ungeheure, ihrer Verantwortung bewußte Verantwortlichkeit ist empfindlich über den Inhaberschaften, der im Volk diplomatischen in der Wilhelmstraße mit der Gefahr des Weltbrandes spielen ließ, Widerrecht und Wehrlosigkeit ihm sich darin einleitete, die hilflose Unfähigkeit der leitenden verantwortlichen Staatsmänner zu belagern. Darüber gibt es im ganzen Volke nur ein Urteil!

Und auch darüber ist man sich seit mindestens drei Jahren einig, daß nur eine stärkere Beteiligung des Volkes an seiner Vertretung an den auswärtigen Regierungsgeschäften eine Besserung des jetzigen ganz unzulänglichen, für die Welt gefährlichen Zustandes verspricht. Die Zeiten sind nämlich vorbei, da noch eine Stimme Untertanenschar vernehmlich in die Höhe emporschallte, von denen aus ihre Forderungen geleitet werden und da man den Gedanken an ein parlamentarisches Regierungssystem noch belächeln und beschämen durfte. Wir sind gewiß völlig frei von dem Verstand, das Talent und die politischen Fähigkeiten irgend eines bürgerlichen Parlamentariers zu überschätzen — aber nicht Weisheit, wie in den Häuptern unserer verantwortlichen Staatsleiter von heutzutage, ist schließlich im Kopf des beliebigen Reichstagsabgeordneten auch noch zu finden. Wer, selbst wenn es im Augenblick vielleicht auch noch nicht so sehr wäre — schließlich kann es überhaupt nicht mehr werden — so wäre durch die Parlamentarisierung der Reichspolitik doch der lebendige Zusammenhang zwischen ihr und dem Volkswillen hergestellt, die Regierung stünde unter der Kontrolle der Wähler, und aufsteigenden Talenten wäre die Bahn geöffnet.

Nun, die auswärtige Politik des deutschen Reiches würde nicht mehr das Gesicht der ganzen Welt sein, sie würde sich zum mindesten auf dieselbe Höhe erheben können, wie die Politik der parlamentarisch regierten Staaten England und Frankreich.

Was aber jetzt geschieht, das zeigt dem Standal der deutschen Politik die Krone auf. Die Franzosen, die Engländer können einen Minister davonjagen, wenn sie mit ihm zufrieden sind, sie können die Reichs. die er in der aus-

wärtigen Politik gemacht hat, fortritteren oder durch seine Entlassung bestrafen. Zu derselben Zeit aber, zu der die französische Kammer über Annahme oder Ablehnung des Marokkoabkommens beschließen wird, wird der Reichstag wieder eine seiner ohnmächtigen Interpellationsdebatten führen, bei denen nichts herauskommt und durch die am Stande der Dinge auch nicht das Geringste geändert werden kann.

Ein solcher Debattereparlamentarismus ohne Beschlußkraft ist ein staatsrechtlicher Unsinn. Zum Artiklieren braucht man kein Parlament, dazu ist die Presse da, das ist ihre eigentliche Funktion. Das Parlament soll aber nicht bloß Meinungen vertreten und Gründe vorbringen, es soll Verantwortung übernehmen, es soll beschließen, soll handeln. Dieser selbstverständliche, seinem Wesen entsprechende tatsächliche Einfluß auf die Reichsgeschäfte wird ihm aber durch geschraubte Interpretationskunst verwehrt — und von wem? Von Herrn v. Bethmann-Hollweg und Herrn v. Ribbeckens-Wächter.

Das ist das Standalbildnis an diesem neuesten deutschen Verfassungsskandal, daß zwei „Staatsmänner“ solchen Formats es sich erlauben können, die deutsche Volksvertretung in so schmachvoller Weise niederzudrücken! Und wie muß diese Volksvertretung als Ganzes beschaffen sein, wenn ein Bethmann, ein Ribbeckens sich solche Entschlüsse gegen sie herausnehmen dürfen! Ah, wie diese Volksvertretung beschaffen ist, das hat man ja schaudernd gesehen eben in dem Schauspiel der Roemerdebatte von 1908, als sich die flammende Entzündung in weinerliche Sentimentalität auflöste, als man nach allem Reizen und Schelten wieder vertrauensvoll in die Arme laut und der hohen Borschung dankte, die nun alles wieder zum Besten wenden würde. Wo ist das Ministerverantwortlichkeitsgesetz geblieben, nach dem die tapfere Schär damals rief, nein, ich reue und lobte? Was ist durch den ganzen Kadav in den wirklichen Zuständen geändert worden? Nicht einmal die Verringerung der Geschäftsordnung wagte man durchzuführen, wodurch der Reichstag sich kraft eigener Macht ein Beschlußrecht in Interpellationsdebatten hätte geben können.

Es ist alles geblieben wie es war, hier eine unfähige Regierung, dort ein ohnmächtiger Reichstag. Höchstens ist seitdem durch den Wechsel in den obersten Reichsstellen die Regierung noch ungeschicklicher, der Reichstag durch die Konstituierung des schwarzblauen Blocks noch ohnmächtiger geworden. Und so kommt es, daß Herr v. Bethmann und Herr v. Ribbeckens dem Reichstag, der die Vertretung des Marokkoabkommens vor dem englischen Abwärts verlangt, einfach ins Gesicht lachen können: Bräderchen, das gibt es nicht!

Die Verhandlungen des Reichstages, der die Novemberdebatte von 1908 zeitigte, schließen ab mit einem Triumph des persönlichen Regiments! Soll man das belagern? Nein, dieses Ereignis hat gerade noch gefehlt, um die Lage vor den Wahlen vollständig zu klären. Von dem herabenden Reichstag ist nichts mehr zu erwarten, es lohnt sich kaum, ihn zu einer letzten vergeblichen Krisisanziehung anzuspornen. An dem Ergebnis der letzten, hoffentlich allerletzten Epoche der deutschen Marokkopolitik ohnehin ist kaum noch etwas zu ändern, der Frieden ist durch den Willen der Völker gerettet und gefehlende Fehler lassen sich nicht wieder gut machen. Wenigstens nicht durch diese Regierung und diesen Reichstag. An den Reichstagswählern ist es, für eine bessere Zukunft zu sorgen, einen Januarkongress zu تشکیل, der den Absolutismus des Regierungssystems Bethmann-Ribbeckens einer selbstverantwortlichen Unfähigkeit für immer vom deutschen Boden hinwegfegt.

## Politische Rundschau.

Rühringen, 31. Oktober.

### Ämtliche Wahlmach.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bringt an der Spitze ihrer Ausgabe vom Montag einen längeren Artikel, der sich mit der Enthüllung der „Frankfurter Ztg.“ befaßt, wonach an die Landräte eine Anweisung ergangen sei, in der diese aufgefordert wurden, sich Flugblätter der gemäßigten Parteien zu verschaffen, damit aus diese eine Erwiderung oder Aufklärung erfolgen könne. Das Organ des Königs schreibt nun:

„Nach den Darstellungen eines Teiles der Presse soll dieser Erlaß nichts weniger bedeuten, als eine Anweisung zur Wahlbeeinflussung, eine Robilmachung der Wähler, insbesondere der Landräte, zugunsten der agrarischen, reaktionären Parteien, des schwarzblauen Blocks, des esteblichen Zentrums.“ Das „Berl. Tageblatt“ und mit ihm eine Reihe anderer Zeitungen fügen noch hinzu, daß in dem Erlaß auch „die Angabe der Kosten der betreffenden Erwiderungen verlangt und den Landräten der Rat ge-

geben würde, sich die Flugblätter der Parteien auf vertraulichem Wege zu beschaffen. Damit sei einer bedenklichen Korruption Tür und Tor geöffnet.“

Demgegenüber stellen wir fest, daß der Minister des Innern lediglich die Regierungspräsidenten, und zwar bereits am 12. September d. J. erlaubt hat, ihm über „die in der Provinz gegen die Politik der Staatsregierung gerichteten, auf wirkliches oder angebliches Lottaschwarzmaterial oder Zahlenmaterial gestützten Angriffe schwerwiegender Natur, welche die kommenden Reichstagswahlen zu beeinflussen vermögen“, Bericht zu erstatten, um so eventl. Gelegenheit zu haben, „in sachlicher Form“ geübte Erwiderungen zu veranlassen.

Von einem Erklären um „Angabe der Kosten der betreffenden Erwiderungen sowie von einem Rat an die Landräte, sich die Flugblätter der Parteien auf vertraulichem Wege zu beschaffen“, enthält der Erlaß kein Wort.

Wie man der Regierung wegen dieses Erlasses ein unzulässiges Eingreifen in die Reichstagswahlen zugunsten bestimmter Parteien vorwerfen kann, ist unerschöpflich. Es ist nicht nur ein gutes Recht der Regierung, die auf unrichtiges Lottaschwarz- oder Zahlenmaterial gestützten Angriffe gegen ihre Politik sachlich zurückzuweisen, sondern sobald solche Angriffe nach Art und Inhalt diese erforderlich machen, ihre Pflicht.

Damit wird eigentlich das bestätigt, was die „Frankf. Zeitung“ mitgeteilt hatte. Denn die Regierungspräsidenten werden die Mitteilung, die sie erhalten haben, selbstverständlich an die Landräte weitergeben, sie müssen das sogar, weil sie selber gar nicht in der Lage sind, alle Versicherungen zu übermachen, die in Zeitungsartikeln und Flugblättern über die Politik der Regierung gemacht werden. Im Effekt läßt das natürlich auf eins hinaus, tohoh zu einer Vertuschung in der Tat gar kein Anlaß vorgelegen hätte. Doch diese Erwiderungen mit Kosten verknüpft sind, dürfte auch die Regierung des Herrn v. Bethmann-Hollweg wissen; patriotische Zeitungsverleger verstehen es bekanntlich ganz gut, insbesondere bei bürgerlichen Parteien möglichst große Profite zu erzielen, und es muß unter allen Umständen daran festgehalten werden, daß Herr v. Bethmann-Hollweg Auskunft darüber gibt, auf welchem Fonds er die Mittel nimmt, um die Kosten dieser amtlichen Wahlbeeinflussung — denn um nichts anderes dreht es sich — zu bestreiten. Weder der Reichsetat noch der preussische Etat hat Mittel dafür zur Verfügung gestellt und es wäre besser gewesen, ehe man eine so geschraubte Darstellung der Offensivität übergab, zunächst einmal über die Geldfrage Auskunft zu geben; denn die Steuern fließen bekanntlich nicht nur aus den Taschen der Anhänger des schwarzblauen Blocks, zu dessen Gunsten der amtliche Apparat in Bewegung gesetzt werden soll.

### Politische Agitation einer Landwirtschaftskammer.

Wegen der Sozialdemokratie sind auch im Geheimen die Rantwürde eifrig an der Arbeit. Der Offensivität wird freilich nur selten etwas davon bekannt, und nur hin und wieder fliegt einer sozialdemokratischen Redaktion ein Geheimzettel dieser Art auf den Tisch. Ein Zufall hat uns jetzt Kenntnis gegeben von einem „streng vertraulichen“ Zirkular, das unter dem 9. August d. J. von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S. erlassen worden ist. Aus dem Zirkular seien folgende Sätze wiedergegeben:

„In den letzten Jahren hat sich die Sozialdemokratie mit ganz besonderer Intensität der Agitation unter der landwirtschaftlichen Arbeiterbevölkerung angenommen. Der im Jahre 1909 gegründete sozialdemokratische „Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ umfaßt nach seinen Angaben gegenwärtig bereits 11 232 Mitglieder in 425 Ortsgruppen und in dem Gau Mitteldeutschland, welchem die Provinz und das Königreich Sachsen nebst den angrenzenden kleineren Bundesstaaten angehören, allein 110 Ortsgruppen mit 243 Mitgliedern. Anknüpfend an das in großem Maße vorhandene Lesebüchlein der Arbeiter, das von anderer Seite vielfach unterdrückt wird, sucht der Verband durch Flugblätter und vor allem durch ein geschildertes redigiertes Monatsblatt „Der Landarbeiter“ zu wirken, das in einer Auflage von 20 000 Stück zur Verbreitung gelangt.“

Um der „starken Beeinträchtigung und allmählichen Untergrabung des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter dem Einfluß der Sozialdemokratie“ entgegenzuwirken, wird in dem Zirkular dann auf die „auf streng nationalem Boden stehende“ seit Oktober vorigen Jahres in Eisenach erscheinende Wochenzeitung

Der deutsche Landarbeiter" hingewiesen, der jetzt bereits über 4000 Abonnenenten habe. Da auf Anregung der Landwirtschaftskammer der Verlag sich bereit erklärt habe, eine Sonderausgabe des Blattes für die Provinz Sachsen herauszugeben, so habe der Vorstand der Landwirtschaftskammer auf Antrag des Ausschusses für Arbeiterangelegenheiten die Landwirte der Provinz Sachsen auf das Blatt hinzuweisen und ihnen das Abonnement für ihre Arbeiter zu empfehlen. Um die Arbeiter nicht mißtrauisch zu machen, soll ihnen die Zeitschrift direkt zugehändelt werden. Die Landwirte haben zu diesem Zweck die Adressen der Arbeiter mitzuteilen.

Aus dem Hinterhalt heraus will man also die Sozialdemokratie bekämpfen; die Landwirtschaftskammer, die ja wohl sonst nicht gerade für parteipolitische Agitation da ist, hat offenbar von dem Reichshandwerk gegen die Sozialdemokratie etwas gelernt.

Zeitgemähes aus China.

Das Wilsonsprogramm des revolutionären chinesischen Militärs, das angeblich von allen Brigaden und Divisionen genehmigt der zweiten Kamme unterzeichnet sein soll, enthält in der Hauptsache die folgenden Forderungen:

Die bestehende Volksvertretung muß einer durchgreifenden Reform unterzogen werden.

Die Regierung muß sich verpflichten, Land- oder Marinestruppen zur Unterdrückung eventueller Wirren im Innern des Landes nicht zu verwenden, wenn sie nicht vorher die Erlaubnis des Parlaments dazu eingeholt hat.

Bestellung eines verantwortlichen Ministertabinetts. Der Ministerpräsident hat sich ständig auf Wunsch des Parlaments über sein Tun und Handeln diesem gegenüber zu verantworten.

Mitglieder des kaiserlichen Hauses dürfen nicht für hohe Staatsposten bevorzugt werden.

Die Regierung darf nur unter Zustimmung des Parlaments Verträge mit fremden Mächten abschließen und das jährliche Budget festlegen.

Mit einem Wort: Zustände, wie sie in Preußen-Deutschland herrschen, sollen in China nicht mehr gebildet werden. Jeder nach seiner Art! Für China die Demokratie! Für Preußen-Deutschland der schwarzblaue Block und Weltmann-Hollweg!

Der italienisch-türkische Krieg.

Wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, sollen die Mächte in ihren Verhänden, den Krieg zu isolieren, beiden Staaten vorgeschlagen haben, die Neutralität des Adriatischen und Roten Meeres anzuerkennen.

Jebe neue Nachricht, die direkt oder auf Umwegen aus Tripolis kommt, läßt erkennen, wie schwierig die Lage der italienischen Truppen in Tripolis geworden ist. Auch aus den offiziellen italienischen Meldungen geht das deutlich hervor, obgleich die Verfasser dieser Meldungen natürlich ihr möglichstes tun, um die Wahrheit zu verhüllen. Fest steht, daß die italienische Streitmacht einstweilen auf jeden Vorstoß ins Innere verzichtet hat und nur noch bemüht ist, die Stadt Tripolis gegen die immer stärker andrängenden Türken und Araber zu halten. Die Zahl der Gegner, denen die Italiener sich gegenübersehen, wächst offenbar mit jedem Tage, denn die Araber eilen in immer größeren Scharen aus dem Innern herbei, und es unterliegt keinem Zweifel, daß unabhängig türkische Offiziere durch Ägypten nach Tripolis kommen und daß auf diesem Wege auch die Waffen-einfuhr erfolgt. Es billigt den Italienern auch nichts, daß sie — nicht nur im Widerspruch zu allen Geboten der Humanität, sondern auch im klaren Widerspruch zum Völkerrecht — alle demontierten Eingeborenen als „Rebellen“ erschlagen lassen, und dieses grausame Verfahren selbst nur noch die Rut der Bevölkerung. Die italienische Presse hat sich noch bis vor kurzem höchst entrüstet gegen jeden gewendet, der ihnen verkrüppelten Siegesjubel nicht teilen mochte, den haben Krugemann prophesie und in dem Tripoliszug ein gefährliches, sinn- und rechtswidriges Abenteuer sah. Niemand wird das italienische Volk bald erkennen, daß man ihm eine höchst bedenkliche Affäre aufgeböhlt und daß seine wahren Freunde nicht immer auf der Spitze seiner Schneidhaken zu suchen sind.

Die italienische Verluste vom 23. bis 26. Oktober.

13 Offiziere, 369 Mann tot

Der Oberkommandant des tripolitanischen Operationskorps teilte telegraphisch die Verluste mit, welche die unter seinem Kommando stehenden Streikräfte vom 23. bis einschließlich 26. Oktober in den Kämpfen vor Tripolis erlitten haben. Demnach sind 13 Offiziere und 369 Mann getötet und 16 Offiziere und 142 Mann verwundet worden. Der Kriegsminister behielt sich vor, die Namen folgen zu lassen. Das Verhältnis zwischen der Zahl der Toten und Verwundeten ist aus der Tabelle zu ersehen, daß einige Bataillone, darunter das 11. Bersaglieriregiment, aus allernächster Nähe angegriffen worden sind.

Deutsches Reich

Gegen den Imperialismus.

In den beiden ersten Sonntagen im November, also am 5. und 12. des genannten Monats, werden in den größeren Städten des Reiches Demonstrationen vorangetragen stattfinden, in denen zu der neuesten Gestalt des Imperialismus, dem italienisch-türkischen Kriege, Stellung genommen werden soll. In den Berliner Versammlungen, die erst am 12. November abgehalten werden können, weil am 5. November Stadtverordnetenwahlen stattfinden, werden voraussichtlich auch ausländische Redner sprechen.

Regierung und Internationals. Unser belgischer Genosse Dupmann, der Generalsekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus läßt durch den Vertreter der „Frankfurter Ztg.“ erklären, daß er dem Korrespondenten des „Berl. Tageblatt“ gegenüber die Nachricht von dem An-

suchen der deutschen Regierung nicht dementiert habe. Er habe sich als Beamter des Bureaus jeder Auslassung enthalten und die Nachricht weder dementiert noch bestätigt.

Reichstagskandidatur. An Stelle des an hoffnungslose Krankheit leidenden bisherigen Betreters, des Genossen Bömelberg, haben unsere maßgebenden Genossen in Dortmund-Hörde gestern den Schriftsteller Dr. August Erdmann aus Aßeln als Kandidaten für ihren Wahlkreis nominiert. Theodor Bömelberg, der ja erster Vorkämpfer des Bauarbeiterverbandes ist, hat sich bei den Lohnkämpfen im vorigen Jahre völlig aufgegeben, was eine schwere Nervenerkrankung zur Folge hatte. Im Reichstags war er ein äußerst fleißiger Parlamentarier und hat insbesondere bei gewerblichen Fragen seinen Mann gestanden. Erdmann ist ebenfalls seit Jahrzehnten Parteigenosse und war lange Zeit Redakteur an unserem Aßelner Parteiblatt.

Konservativ-liberales Stichwahlbündnis. Nach einer Mitteilung der „Magdeburgerischen Ztg.“ haben die vereinigten Liberalen in Erfurt mit den dortigen Konservativen ein Stichwahlkompromiß gegen die Sozialdemokraten abgeschlossen. Im Wahlkreis Erfurt kandidiert der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hagemann. Sein konservativer Gegenkandidat ist der Berliner antisemitische Reichstagsabgeordnete Ullrich. Das „Berl. Tageblatt“ ist über dieses Vorgehen außerordentlich empört und bemerkt: „Für die Fortschrittler bedeutet es schon eine tiefenabwärtsbewegung, im Interesse des liberalen Abkommens für die Provinz Sachsen, diesen Reichstagsabgeordneten zu unterstützen, und wir vermögen nicht zu glauben, daß die Führer der Fortschrittler obenstehend noch einem Stichwahlbündnis mit den Konservativen zugestimmt haben.“

Wer hat in Konstantz gestiftet? Diese doch höchst einfache Frage beantwortet die „Germania“ dahin: Die Ullrichs. Und schließlich sagt das Zentrumsbüro keine laute Klage in die Höhe zusammen: „Wer wird nach dem Ausfall der Wahl, wenn wieder das Reich Mittel braucht, es wagen dürfen, Steuern zu bewilligen? Etwas der Liberalismus, der schon 1909 so feig dazu war? Eine neue Finanznot muß die schwersten, in ihren Folgen unabsehbaren Krisen bringen. Darum ist der Sieg des Grobblocks in Konstantz auch ein nationales Unglück.“ Wenn darin die Zustimmung liegen sollte, daß das Zentrum keine indirekten Steuern mehr bewilligen will, dann hätten die Radikalschlüge, die es in letzter Zeit bekommen hat, doch eine gewisse Wirkung nicht verfehlt.

Hyndbrands Schlußruf. Am Sonntag hat der ungekrönte König von Preußen in Breslau den Wahlkampf der Konservativen durch eine große Rede eröffnet. Wie diese Versammlung, die gleichzeitig ein Parteitag der Konservativen Schlesiens war, zustande kam, darüber belehrt das von der Parteileitung erlassene Zirkular, das folgendermaßen lautet:

Am Sonntag, den 29. Oktober, mittags 11 1/2 Uhr, findet im großen Saal des „Konzerthaus“ in Breslau, Gartenstraße 39-41, ein konservativer Parteitag für Schlesien statt. Ich bitte, mit allen Kräften dafür Stimmung zu machen und auf zahlreichen Besuch hinzuwirken, damit sich der Parteitag zu einer gewaltigen Rundgebung der Konservativen Partei unserer Provinz gestalten. Sollten die besitzenden Eintrittskarten, die ich bestimmt unterzubringen bitte, nicht ausreichen, so sind von mir mehr zu beziehen.

v. Wedzy, Vorsitzender.

Um die Konservativen Schlesiens noch besonders zum Besuch ihres „Parteitages“ zu verlocken, wurde Ihnen fernerhin das Erscheinen des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein angekündigt. — Wir kommen in unserm morgigen Leitartikel auf die Hyndbrandsche Rede zurück.

Ein Regierungspräsident als Wahlmacher. Der Regierungspräsident in Oppeln, von Schwerin, hat im dortigen konservativen Wahlkreis eine programmatische Rede gehalten, in der er zur Sammlungspolitik gegenüber den Polen aufgeföhrt hat. Die deutschen Wahlvereine Oberschlesiens sollen seiner Meinung nach Sammelaktionen werden für die deutschgefinnten Elemente. Auch den deutschgefinnten Zentrumsmännern müßte der Eintritt in diese Wahlvereine erleichtert werden. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Auslassungen des Regierungspräsidenten einverstanden und beschloß, mit dem Zentrum sofort in Unterhandlungen einzutreten, die auf eine Aufstellung der ober-schlesischen Wahlkreise hingen. Man ist bereit, in elf ober-schlesischen Wahlkreisen das Zentrum zu unterstützen, wenn dieses sich bereit erklärt, im Wahlkreis Kreuzburg für den konservativen Kandidaten einzutreten. Die Tätigkeit des Regierungspräsidenten ist also darauf gerichtet, den schwarzblauen Block nach besten Kräften zu unterstützen und es darf wohl als sicher angenommen werden, daß der Regierungspräsident dabei im Einvernehmen mit seinem Chef, dem preußischen Ministerpräsidenten von Weltmann-Hollweg gehandelt hat.

Der Herzog tritt ab. Der Herzog von Venedig, durch Zentrumsbüro Vertreter des Wahlkreises Kärntenhausen im Reichstags, hat es abgelehnt, nochmals zu kandidieren. Das muß liberalen, da er noch kürzlich allen seinen Wählern ein großes Fest veranstaltete. Auch hielt das Zentrum die Kandidatur des Herzogs für besonders glücklich, weil er am Kaiserhofe ein- und ausgeht. Die katholischen Arbeitervertreter waren von dem Herzog entzückt, weil er einmal mit einem der Ihren zusammen Kaffee getrunken hatte. Nur im eigenen Kreise war man ganz und garnicht mit dem Herzog zufrieden; die „Weißkollige Rundschau“, ein katholisches Blatt des Reiches, nennt ihn eine politische Null. Der Herzog hat sich schon seit langer Zeit im Reichstags nicht bilden lassen, was wohl darauf zurückzuführen sein dürfte, daß er internationaler Gesellschafter ist und sich auch in Belgien heimlich hält. Hat er nun freiwillig abgedankt? oder fürchtete das Zentrum eine Gegenkandidatur?

Stichwahl in Kattow. Die Stichwahl zwischen dem Polen Banas und dem Zentrumsmann Sapietta ist auf den 8. November festgesetzt worden.

Ein preussischer Oberst gegen den bayerischen Kriegsminister. Im „Berl. Tageblatt“ tritt der höhere Oberst

Gaeble dem unläuteren Versuch, den Hohenzollern zu Sozialreaktionärer Wahlweise zu mißbrauchen mit großer Entgegen. Er zielt zum mindesten einen anonymen Brief des Konfessionar gerichteten „Färmer“ über Hohenzollern Staatsbürgerrecht, dessen Verfasser gleichfalls Offizier sein soll, worin es heißt:

„Eine eminente Gefahr erwächst daraus, wenn die militärisch verkappten Kulturanschauungen unter Anwendung von Autoritätsansprüchen in weitere Kreise getragen werden.“

Gaeble selbst bemerkt dazu: „Aber der Hohenzollern steht in Wahrheit dem nicht entgegen, daß jemand sich in der sozialistischen Gesellschaftsordnung einen Fortschritt gegen die bestehenden Zustände zu erblicken, und entsprechend auch sozialdemokratisch zu wählen. . . . Der Soldat unseres Volksherrn dient nicht mehr dem des Eides, er gehört nicht mehr kraft des Eides, er lebt und gehört kraft des Gesetzes und kraft der Verfassung, soweit und solange Gesetz und Verfassung es verlangen. Eine andere moralische Quelle seines Gehorsams gibt es nicht, der promissorische Eid aber bietet Handhaben für höchst unmoralischen Mißbrauch.“

Gegen solchen unmoralischen Mißbrauch zu protestieren ist nicht nur Recht, sondern auch Pflicht des Staatsbürgers. Und die Abstimmung erfolgt, kraft des Gesetzes, ohne!

Die Vereinfachungskommission des Kriegswirtschafts. Bürgerliche Blätter wählten dieser Tage zu berichten, daß demnach eine Denkschrift über Vereinfachungen im Personal- und Intendantenwesen erscheinen werde. Damit dürfte sich unseres Erachtens allerdings gute Weile haben. Im 1. Januar 1911 erschien der Kriegswirtschaftsminister ganz unermutet im Reichstags, um anlässlich der Verhandlung einer Resolution eine lange Rede über die Umwandlung des Intendantenwesens zu halten. Bei dieser Gelegenheit teilte er mit, daß eine Vereinfachungskommission am Werke sei und daß dem Reichstags eine Denkschrift gegeben werde. Bei der Beratung des Militäretats ist diese Erklärung noch einmal abgegeben worden. Jetzt, fast am Ende des Jahres 1911, kann Herr Schweinburg in seinen „Berliner Politischen Nachrichten“ verkünden, daß die Denkschriften dem Reichstags gegeben werden; wann dies der Fall sein wird, dürfte aber auch wohl jetzt noch nicht ganz genau angegeben werden können. Damit ist man nun eigentlich so klug wie immer und man kann nur wünschen, daß die Reform nicht allzu hohe — Kosten erfordert. Die Sparanstalt bei der Heeresverwaltung ist nämlich meist eine kostspielige Angelegenheit. Als vor einigen Jahren die Heeresverwaltung und die Marine einer Reform unterzogen wurden, weil der Reichstags Sparmaßregeln erzwingen wollte, stellte sich heraus, daß diese Säuberung der Sparanstalt rund 300 000 Mk. Mehrkosten verursachte!

Klage gegen den Justizfiskus. Aus Essen wird gemeldet, daß die Klage um Entschädigung für die erlittenen Schäden im Reineidsprozeß Schröder, der bekanntlich nachträglich zu einer Freisprechung der Angeklagten führte, zu einer Klage gegen den Justizfiskus Veranlassung geben wird. Der Justizminister hatte dem früheren Zeitungsbesitzer John Meyer aus Essen, der eine Justizhausstrafe von dreizehn Monaten verbüßt hatte, als Ersatz für den Vermögensschaden, der durch die Strafvollstreckung entstanden war, einen Betrag von 7000 Mark zugesprochen. Meyer hatte Meyer behauptet, die bei ihm eingetretene völlige Erwerbsunfähigkeit sei auf die Strafverurteilung zurückzuführen. Er erhob daher Erstattungsansprüche in Höhe von 50 000 Mk. Heute erging vom Justizminister der Befehl, daß bei dem Antrag aus unbegründeten abgewiesen ist, weil nach dem Ergebnis der Ermittlungen nicht anzunehmen sei, daß Erwerbsunfähigkeit eine Folge der Unterdrückung des Strafzeits sei. Meyer wird nunmehr Klage gegen den Justizfiskus erheben.

Gegen die Annahmehelpen. Zahlreiche Petitionen im Preussenverhandeln verlangen vom Reichstags das Verbot der Einschränkung der weiblichen Bedienung in öffentlichen Haushalten. Die Petition des Reichstages überwiegt bisherige Petitionen, die eine Bekämpfung des Annahmehelpevertriebes fordern, dem Reichskanzler als Material, ging aber diejenigen aber, welche eine generelle Bekämpfung der weiblichen Bedienung für ganz Deutschland verlangen, zur Tagesordnung über, da in Süddeutschland die Verhältnisse der Annahmehelpe ganz andere sind, als in Norddeutschland.

Marokko.

Frankösisch-spanische Spannung. Aus Tanger ist dem „Echo de Paris“ gemeldet: Die spanischen Offiziere in Larache und Alkassar, unter denen eine sehr erregte Stimmung gegen Frankreich herrscht, erklärten eine Räumung beider Punkte für unmöglich. Alle dem Wachen gebührende Grundstücke bei Larache seien von den spanischen Behörden in Besitz genommen worden, ohne daß der Kommandeur der marokkanischen Schuldenverwaltung, ein Spanier, irgendwelchen Einspruch erhoben habe.

China.

Die Revolution. Obwohl die Revolutionäre aus Zentralchina verdrängt wurden — sie lebten den ihnen überlegenen Regierungstruppen keinerlei Widerstand entgegen — ist die Position im allgemeinen durchaus nicht geklärt. Auf folgendes Telegramm beweist dieses zur Genüge:

Kanton, 29. Okt. Die Bevölkerung erklärt sich gegen die Führung der Provinzialverwaltung offen für die Unabhängigen, das Gleiche tun alle Truppen, ausgenommen die mit mandchurischen Bannern, die sich entzweit haben. Die 4000 Mann starke dienstpflichtige mandchurische Bevölkerung verhandelt sich im Norden der Stadt und trägt ihre Geschütze auf die Stadt, doch hofft man, Räumung zu vermeiden zu können, indem man allen Mandchus ungehinderten Abzug nach Nordchina gestattet, worüber gegenwärtig verhandelt wird. Die erste republikanische Zeitung in Kanton ist gestern erschienen. Der Sigelkönig ist machlos und ver-



den Widerstand aufgegeben. Die öffentlich e Ausübung des Republik soll in Kürze erfolgen.

**Kleine politische Nachrichten.** Das Staatsministerium in Wien hat den Volksschulern Ertrag verboten. In irgend einer Weise an Tageszeitungen tätig zu sein. — Die Angelegenheit des Kaiserlichen Hoftheaters in Breslau zur Verhandlung kommen. — Der Kapitän wird am 30. November 17 neue Sachdele ernennen. Die Zahl macht. — Nachdem vor ein paar Tagen der Metropolitan von Cremona erworben, wurde gestern auch der Abt des gleichnamigen Klosters in Cremona aufgefunden. — Wilhelm II. hat dem Garajo eine Bitterdenkschrift geschickt. Der Garajo war von der schiedlichen Bitterung sehr heil und hat kaum danken können. Da hat Wilhelm II. gesagt, er solle nur nächstes Jahr getrost wieder kommen. Darauf hat der Garajo geantwortet und ist wieder in seine Heimat gezogen.

**Gewerkschaftliches.**

**Tabakarbeiterstreikbewegung.** In Ausführung ihres Beschlusses vom 26. Oktober sind nunmehr die Tabakarbeiter in den 16 Firmen in Hamburg, Altona und Ottensen in den Streik getreten, die dem metallisch-lypischen Fabrikantenverein angehören. Der Ausbruch dieses partiellen Streiks nur von den Arbeiter davon abhängig gemacht worden, daß die Arbeitgeber die über ihre Arbeiter auf den metallisch-lypischen Verhältnissen verbürgte Auslieferung bis gestern aufgehoben würden. Da das nicht gelang, haben die ohne Kündigung beschäftigten Arbeiter bei den in Frage kommenden Firmen gestern abend die Arbeit niedergelegt, die übrigen haben gekündigt oder werden es am Montag tun. In Bremen sind gestern ebenfalls die Tabakarbeiter zugunsten ihrer metallischen Kollegen in den Streik getreten. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa Tausend.

**Veränderte Lohnbewegung in den Bremer Staatsbetrieben.** Die Bremer Staatsarbeiter hatten bekanntlich beschlossen, nochmals in den Verwaltungsdeputationen zu verhandeln. Dieser Beschluß rief derzeit bei der Minorität der zahlreich besuchten Versammlung große Erregung hervor. Die Redner der Widerpart vertraten die Auffassung, daß jede weitere Verhandlung zwecklos sei, und daß nur noch auf dem Wege der Arbeitsniederlegung etwas zu erreichen sei. Am Sonntag morgen wurde in einer Staatsarbeiter-Versammlung über das Ergebnis der weiteren Verhandlungen berichtet. Die meisten Arbeiterschüsse kamen mit leeren Händen. Es bleibt im allgemeinen bei der täglichen Lohnzulage von 20 Pf., nur die Strobenreiner erhalten noch 10 Pf. Zulage pro Tag. In zwei Staatsbetrieben von den Arbeitern überhaupt nichts bewilligt worden. Eine Arbeitsniederlegung wurde für alle Betriebe abgelehnt. Wegen der Besetzung der Differenz zwischen Lohn und Lohnzulage werden noch Verhandlungen. Trotz der minimalen Zugewinne fand sich diesmal kein Redner, der für die Arbeitsniederlegung eintrat. Eine Resolution des Vorstandes, die die Arbeiteranschüsse und die Verhandlungsbearbeiter, für die baldige Durchführung der noch unerfüllten Forderungen Sorge zu tragen, wurde abgelehnt. Leberhaupt wurde davon Abstand genommen, irgend einen Beschluß zu fassen.

**Am Kampfe in der Isenwaren- und Schokoladenindustrie in Dresden.** Im Laufe der zweiten Woche sind mit den verschiedenen Großfirmen weitere Verhandlungen geschlossen worden, die bei den Firmen Riedel und Engelmann und A. Schiebler zu einer Einigung führten; die erstere Firma beschäftigt rund 350, die andere 30 Personen. Die Arbeitszeit wurde von 10 auf 9 1/2 Stunden festgesetzt und dementsprechend der Stundenlohn erhöht; auf die Mindestlöhne der meisten Arbeitergruppen müssen nach Abgelegten Fristen Zulagen erfolgen. Am Schluß der Woche ist auch der Oberbürgermeister von Dresden an einer Vermittlung angewiesen worden, da die Streikleitung bestehen wollte, daß sie nie nach wie vor besteht ist, den Konflikt möglichst schnell zu beenden. Durch die Vermittlung des Oberbürgermeisters kam es dazu, daß mit dem Endtitel der Verband der Schokoladenfabrikanten bereits neue Verhandlungen angeleitet werden konnten. In den geregelt Betrieben arbeiteten am Schluß der zweiten Woche gegen 1600 Personen und im Streik stehen noch etwa 1000.

**Soziales.**

**Küßtringen, 31. Oktober.** Der Sozialdemokratische Wahlverein hielt am vergangenen Sonntag seine ständige Quartalsversammlung ab. Die Abrechnung vom letzten Quartal ergab eine Einnahme von 5709,83 M., der eine Ausgabe von 5352,95 M. gegenübersteht. Ueber den Punkt kommunale Fragen referierte Genosse Ahlers. Er behandelte speziell das Finanz-, Steuer- und Wohlfahrtswesen. An das Referat schloß sich eine eingehende Diskussion, in der hauptsächlich die Steuerfrage und die Bodenreklamation einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Die sehr interessante Debatte mußte leider wegen vorgerückter Zeit vertagt werden und es wird eine weitere Versammlung sich mit ihrer Fortsetzung befassen. — Ueber die Reichstagswahlen, die im Januar stattfinden, referierte Genosse Schulz. Er hob hervor, daß die Vorarbeiten erledigt seien und der Wahlkampf in den nächsten Tagen eröffnet werde, daßerner der Wahlkampf sehr heftig geführt werden wird und daß es uns darauf ankomme, Stimmen und Mandate zu erobieren. In diesem Sinne wollen wir den Wahlkampf führen und hoffen, daß er uns wieder einen guten Schritt vorwärts bringt. — Beschlossen wurde noch, in Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahlen für die nächsten drei Monate einen Extrabeitrag von 20 Pf. pro Monat für männliche Mitglieder zu erheben. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Die organisierten Maler hatten ihre Versammlung heute Dienstag abend 8 Uhr bei Halweland ab.

**Für Briefmarkenfammler.** Der 1. November wird für die Briefmarkenfammler einen besonderen Reiz haben. Der Poststempel wird an diesen Tagen nicht weniger als fünf

mal die Ziffer 1 aufweisen (1. 11. 11). Noch interessanter wird sich der 11. November gestalten, der den Postwertzeichenstempel gleichzeitig sechs mal die Eins im Poststempel bringt. Andere Zahlen können sich etwas Nehmliches nicht leisten.

**Die großen Led- und Heideflächen des Oldenburger Landes** verschwinden mit jedem Jahre mehr. Die Bodenkultur ändert sich in entgegengekehrter Art, was der Rindzucht und der verhältnismäßig leicht machen. Es ist die Zeit schon abzusehen, in der man richtiges Oedland hier gar nicht mehr kennen wird. Damit aber der Nachwelt ein Bild davon übrig bleibe, wie das Oldenburger Land zur Zeit der Vorfahren zum großen Teil ausgesehen hat, hat der Künstlerbund Bestrebungen in die Wege geleitet, die auf die Einrichtung eines „Naturparks“ in der Nähe der Ortschaft Großpötenz hinführen. Er hat eine Oedlandsfläche mit allen charakteristischen Merkmalen einer solchen ausgewählt, die er der Bodenkultur vorzuenthalten sucht. Diese Fläche gehört dem Staat. Der Künstlerbund im Verein mit anderen Interessengruppen will daher an das Ministerium eine Eingabe richten, damit dieses Anordnungen im Sinne der erwähnten Bestrebungen treffe.

**Wilhelmshaven, 31. Oktober.**

**Französischer Vortrag.** Der angefangene französische Vortrag findet am Mittwoch den 1. Nov., nachmittags 5 Uhr, im Festsaal der Oberrealschule statt.

**Gestorben** ist in Berlin der zweite Admiral des ersten Geschwaders der Hochseeflotte, Konteradmiral Riese.

**Die Dienststunden des Kaiserlichen Vorkommandos** an der Jade sind für die Zeit vom 1. November d. J. bis Ende Februar 1912 wie folgt festgesetzt worden: Wochentags von 8.30 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonntags von 11.30 bis 12 Uhr mittags.

**Das niedrige Landverpflegungsgeld** ist für den Monat November 1911 in den Korstregamenten für den Kopf und Tag wie folgt festgelegt worden: in Wilhelmshaven, 1.80 M. und Curhaven für Gemeine auf 0.51 M., für Unteroffiziere auf 0.62 M., Helgoland auf 0.62 bzw. 0.75 M. Der einen Bestandteil des Landverpflegungsgeldes bildende Wert der Brotportion von 750 Gramm beträgt in Wilhelmshaven und Curhaven 13 Pf., 12 Pf. und Helgoland 15 Pf.

**Ensemble-Gastspiel des Bremer Stadttheaters.** Als nächste Aufführung am 7. November wird die in Berlin mit so überaus starkem Erfolge gegebene Lustspiel-Revue: „Die Minister fallen“ von C. P. Hansen, zur Darstellung kommen. Das liebenswürdige humorvolle Stück hat sich im Stegelauf fast alle größeren Bühnen erworben und als stärkster Lustspiel-Schlagwerk dieser Gattung erobert.

**Wilhelm-Theater (Seemannshaus).** Wie wir vernehmen finden heute und morgen zwei große Volksvorstellungen zu feinen Preisen statt. Dienstag, abends 8 1/4 Uhr, geht Zelliers dreiaktige Operette „Der Vogelshändler“, Mittwoch die beliebte „Operette „Ein Walzertraum“ in Szene. Wir machen darauf aufmerksam, daß beide Vorstellungen zum letztenmale stattfinden. Der Vorverkauf findet an der Theaterkasse und in der Buchhandlung Jostsch und Zigarettenhandlung Niemeyer, Marktstraße, statt.

**Aus dem Lande.**

**Oldenburg, 31. Oktober.**

**Wir sind gespannt,** was da zusammengebracht wird. Am Sonntag waren die Vorstände der Arbeitervereine des Herzogtums hier beisammen zu einer Besprechung über Vereinsangelegenheiten. Unter anderem beschloß man sich mit der Gründung einer Unterstützungskasse für Arbeiter-Kameraden bei Auspersperungen. Der Gründung wurde allseitig zugestimmt, jedoch mit der Einschränkung, daß man nicht gegen die Interessen der Arbeitgeber-Kameraden handeln dürfe. Es müßten Sektionen geschaffen werden, die sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer annehmbar wären. Unter diesen Umständen werden die Unterstützungsmie an die Arbeiter-Kameraden zur Auszahlung gelangen, denn sowohl bei Streiks wie bei Auspersperungen werden die Arbeitgeber immer den Arbeiter die Schuld zuzuschreiben versuchen.

**Das Schwurgericht,** das am nächsten Montag zusammentritt, hat sich u. a. mit dem aus Bremen stammenden Arbeiter Langhage, der Räuber der Brotaussträgerin Prüfer in Oldenburg, zu beschäftigen. Vom Landgericht wurde dem Langhage dieser Tage wegen Diebstehls vier Jahre Zuchthaus zugesprochen.

**Delmenhorst, 31. Oktober.**

**Einige Piepögel von Oldenburg nach hier versetzen,** sieht ein Eingangsbescheid des „Reifeblattes“, der in der letzten Nummer das verworrenste Zeug über die Besteuerung der Grundstücke und Gebäude nach dem gemeinen Wert, statt nach dem staatlichen Kataliter, zusammen prophesiert. Der Schreiber macht zugleich Propaganda gegen Umlegen nach der Vermögenssteuer, weil darunter mancher „kleine“ Haus- und Grundbesitzer leiden könnte. Dieser Mann mit den Piepögelchen scheint nicht zu bedenken, daß gerade der kleine Besizer Vorteil davon hat, wenn erst das Vermögen ermittelt, d. h. die Hypotheken abgelegt werden, ehe die Gemeindeforderungen umgelegt werden nach dem Wert resp. Katasterwert des Hauses. Die Gegner der Besteuerung nach dem gemeinen Wert, wie die Gegner der Erhebung von Gemeindeforderungen nach dem Vermögen statt nach der Grund- und Gebäudesteuer, mögen doch endlich den „kleinen“ Besizer aus dem Spiele lassen, die Wohlthätigkeit nützt doch nichts, der kleine Besizer weiß, warum bestimmte Kreise den jetzigen Zustand behalten wollen.

**Ein Arbeiterinnen-Rochkurs** soll auch in diesem Winterhalbjahr seitens des heiligen Frauenvereins eingerichtet werden, wenn sich genügend Teilnehmerinnen anmelden. Anmeldungen werden in der Schulküche, 8 Kirchstraße im Hause des Kaufmanns Kühnbrock, von Mittwoch den 1. November an, abends von 6—8 Uhr entgegengenommen.

**Junge Fabrikarbeiterinnen,** die infolge ihrer Berufstätigkeit behindert sind, sich anderweit im Kochen auszubilden, sollten an diesen Abendkursen teilnehmen. Alles weitere ist in der Schulküche zu erfahren.

**Koblenz, 31. Oktober.**

**Der Bahndirektor Koblenz** ist von dieser Seite vorläufig eingestrichelt, weil die Herbeiführung von Sand zu feilschig ist. Die Bahnarbeiter sind in den letzten Tagen nach Paris übergeleitet, von wo aus der Bau weiter erfolgen soll. Auch das hier im Roonparken Hause befindliche Bahnbauamt ist nach Paris verlegt worden.

**Bremen, 31. Oktober.**

**Ertrunken** ist Sonntag morgen 7 1/2 Uhr bei der Einfahrt zum Hafen II der zweite Steuermann des englischen Dampfers „Northwales“. Der Dampfer hatte im Hafen I gelöscht und wurde von Schlepdpferren über Steuer nach dem Hafen II geschleppt, um im Udenbedeken zu drehen und seine Reise nach Cardiff anzutreten. Als der Dampfer sich querab der Mole in der Weier befand, fiel der Steuermann über Bord. Die sofort angeforderten Rettungsversuche blieben erfolglos. Nach längerem Suchen setzte der Dampfer seine Reise fort.

**Aus Seerott gerettet.** Die Rettungsstation Wangerooze der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 28. Oktober von der Schute Ernst, Kapitän van Dreeven, getrieben auf der Waian Balje, mit Kohlen von Emden nach Bremen bestimmt, zwei Personen durch das Rettungsboot führt Bismarck der Station gerettet.

**Aus aller Welt.**

**Eisenbahnkatastrophe in Amerika.** In der Nähe der Station Rockrover (Wyoming) an der Union-Pacific-Bahn hat sich ein folgenschwerer Eisenbahnunfall zugetragen. Dort stieß infolge falscher Weichenstellung ein Expreszug auf einen leeren Frachtzug. Da das Gleis an der Unfallstelle gerade eine scharfe Kurve macht, konnte der Zugführer des Expreszuges den Frachtzug erst im letzten Augenblick erkennen und die Notbremse ertzt zu spät ziehen. Die Bruchung des Zusammenstoßes war furchtbar. Die beiden Züge sind vollständig ineinandergefahren. Bis jetzt sind 20 Tote und 30 Schwerverwundete unter den Trümmern hervorgerufen worden.

**Kleine Tageschronik.** Nach Unterschlagung von 70000 M. wurde der 25jährige Kassierer Lehmann aus Halle a. S. hängig. — Zusammengefallen ist am Sonntag bei Stargard in Pommern ein Personenzug mit einem Güterzug. Zwei Personen wurden verletzt. — In Bad Renndorf (Sachsen) ist das bekannte Hotel Schaumburg vollständig niedergebrannt. — Aus Unvorsichtigkeit wurde bei Thoren ein Gasbehälter von seinem Kollegen auf der Jagd erschossen. — Auf der Zinkhütte in Hamborn kam ein Zuluäger einer elektrischen Hochspannung zu nahe. Er wurde vom elektrischen Schlag gerührt und auf der Stelle getötet. — Bei einem Brande in dem russisch-polnischen Ort Strye lasz famen zwölf Kinder ums Leben. — Ein heftiger Sturm richtete am Sonntag an der Rüste von La Schelle (Frankreich) schwere Verwüstungen an.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 31. Okt.** Die hiesigen Damenkleider- und Schneiderinnen, sowie die Heimarbeiterinnen hielten gestern eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, in den Streik zu treten, falls ihnen nicht eine fünfprozentige Lohn-erhöhung gewährt würde. Es kommen etwa 50 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht.

**Berlin, 31. Oktober.** Der erste Staatsanwalt vom Landgericht I Steinbrecht ist gestorben. Steinbrecht führte die Anlage in den Moabitler Krwallprojessen.

**Berlin, 31. Okt.** Am Samstag wird am 1. Dezember eine neue Quarantäneanstalt zur Unterbringung von 660 Stück schwedischen Viehs errichtet werden.

**Albi, 31. Okt.** Die „Albi, Jg.“ meldet aus Smyrna, daß der beschlagnahmte englische Dampfer gestern vom dortigen Präfekturgericht freigegeben worden sei.

**Essen, 31. Okt.** Ueber 1000 organisierte Tabakarbeiter haben hier gestern zu Gunsten der Ausgesperrten die Arbeit niedergelegt. Weitere dürfen in den nächsten Tagen folgen.

**Stuttgart, 31. Okt.** Die Landtagswahlwahl für den Oberamtsbezirk Crailsheim ist auf den 29. November festgesetzt worden.

**Wladikawsk, 31. Oktober.** Die Räuberbande Selim Ahans, die sich in einem Dorfe des Bezirks Grosny verbergen gehalten hat, wurde von einer Abteilung von 400 Soldaten angegriffen. Die Räuber töteten den Befehlshaber der Abteilung und einen Mann und verwundeten zwei Soldaten und zwei Passanten.

**Briefkasten.**

**Abonnet, Küßtringen.** Wenn Sie vierteljährliche Kündigung haben, kann der Hauswirt Sie auch nicht zu jeder ihm beliebigen Zeit die Miete steigern. Will er mehr Miete haben und Sie sindigen darauf hin, so hat der Hauswirt Sie nach ein Vierteljahr die für vorher abgemachten Miete wohnen zu lassen. — Bei der nächsten Ankage aber Namen nennen, sonst erfolgt keine Antwort.

**Leitung.**

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein 1,25 M. schenkmäßig auf der Substanz des Arbeitervereins Friedr. A. Hertenburg. Hertenburg, 30. Oktober 1911. Paul Arey. Parteigenossen, gebietet des Wahlfonds!

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**

Verantwortlicher Redakteur: J. Riche. Verlag von Paul Hug, Notarandenstr. von Paul Hug & Co. in Küßtringen. Keine eine Zeiloge.











★ Feuilleton. ★

Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

„Wer macht denn solchen Lärm?“ fragte er und blickte von einem zum andern.

„Ich tue das,“ erklärte Herr Lampe wütend. „Es nützt nichts, mir zuzubinzeln, ich las mir solchen Unfuss nicht länger gefallen. Relia, geh“, seß deinen Hut auf und komm mit mir nach Hause.“

Herr Röbel hustete wöhnend. „Nur lachte, Edu,“ murmelte er.

„Sie brauchen mir nicht zuzuhusten,“ rief Herr Lampe ernst, „es nützt doch nichts.“

Herr Röbel gab nach. Er wollte nicht mit einem Wenigerlobn streiten, der jeden Augenblick auf zweihunderttausend Mark Anspruch erheben konnte.

„Ist er nicht verrückt?“ fragte Herr Schümann ängstlich. „Gewiß nicht,“ erwiderte Herr Röbel und trat zur Seite, um seine Tochter vorbeigehen zu lassen, nicht verächtlicher als Sie. Was denken Sie sich überhaupt? Verirrt?“

Herr Schümann blinnte voller Bestürzung um sich. „Wollen Sie mir damit sagen, daß Edu und Amelia verheiratet sind?“ fragte er mit vor Eifer zitternder Stimme.

„Ja wohl,“ entgegnete Herr Röbel, „es scheint doch, als ob sie sich die ganze Zeit gut geliebt sind, und da sind sie denn ohne Wissen aller andern in der vergangenen Woche nach London gefahren, haben eine Lizenz bekommen und sind getraut worden.“

„Und wenn ich Sie noch mal Ihre Hand auf die Schulter legen seh?“ — unterbrach Herr Lampe ihn mit beunruhigender Schärfe.

„Wenn sie mich nun aber darum bittet?“ fragte der entzückte Herr Schümann mit großem Ernst.

„Erlauben Sie mal, wir brauchen Ihren Unfuss hier nicht,“ kam hier die gereizte Frau Röbel dazwischen, trotz hinter ihrem Mann hervor und stellte sich vor den Sprecher.

„Ich bin betrogen worden,“ erklärte Herr Schümann mit freudiger Stimme. „Sie haben mich alle betrogen. Röbel, ich erörte für Sie (das wird Ihnen einen Posten Mühe kosten). Edu, ich hätte das nicht von Ihnen geglaubt. Ich kann nicht hier bleiben, mein Herz ist gebrochen.“

„Na, das verlangen wir auch gar nicht von Ihnen,“ verleihte Frau Röbel aggressiv. „Sie können sich trollen, sobald Sie wollen. Sie können gar nicht schnell genug damit sein, wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen.“

Herr Schümann verbeugte sich und kam hinter dem Bedeutlich hervor.

„Und nicht einmal ein Stück Hochzeitskuchen hab' ich geschmeckt,“ sagte er mit vertunseltem Blicken des Kopfes gegen den erregten Herrn Lampe. „Und dabei würde ich Sie auf meine Lippe als ersten lehen.“

Am der Tür blieb er stehen und nach einer kurzen Bemerkung, daß er im inzwischen Zuge seine Sachen holen lassen werde, falls ihn inzwischen sich gebrochener Herz nicht unangenehm bemerkbar gemacht haben sollte, winkte er allen mit der Hand zu und verabschiedete. Herr Röbel folgte ihm nach der Tür, als wollte er ihn zum Hause hinausbegleiten und darfst, als er der sich entfernenden Gestalt nachsah, beinahe vor Entsetzen; denn Schümann hatte eine Art der Fortbewegung gewählt, die ein Mittelglied zwischen gehen und tanzen war.

Seit seiner Rückkehr nach Wellhofen war Herr Schümann nicht in solch guter Laune gewesen. Er war kaum wachende, an sein gutes Glück zu glauben und ging in immer größerer Erregung weiter, bis er die Stadt hinter sich hatte. Dann blieb er stehen, um zu erwägen, was er jetzt zunächst tun sollte, und nach kurzer Ueberlegung beschloß er, Ernst Wilschen einen Besuch zu machen und ihm die freudige Kunde zu überbringen.

Dieser Herr war indessen ausgegangen und über solche Bescheidenheit etwas ärgerlich, stand Herr Schümann auf der Straße und fragte sich, wohin er jetzt gehen solle. Es war ihm gänzlich unmöglich, diese Nacht schlafen zu gehen, ohne vorher jemandem die guten Nachrichten mitzuteilen zu haben, und nach einigem Nachdenken fiel seine Wahl auf Herrn Wilschen. Allerdings waren seine Beziehungen zu ihm seit dem Verlust, ihn zu pressen, etwas gesamnte gewesen, aber er war niemals derjenige, der jemandem Böses nachtrag und heute abend war er voll von Wohlwollen für die gesamte Menschheit.

Er brach plötzlich in Herrn Wilschen Vorderzimmer ein, ließ dann aber wie angewurzelt stehen. Mit einem demütigsten Ausdruck in seinen bleichen Zügen lehnte der Steward verlegen am Ofen und ihm gegenüber saß Frau Lampe in Leinen ausgeleitet in einem Lehnstuhl.

„Was zu tun, Peter?“ fragte Herr Schümann, der durch Wilschen von den Sorgen des Stewards erfahren hatte.

„Rein, Herr Schümann,“ erwiderte eilig Herr Wilschen. „Sagen Sie sich doch, Herr Schümann.“

Er zog einen Stuhl heran, drückte seinen Besucher beinahe hinein, blieb aufmerksam vor ihm stehen und nahm ihm den Hut ab.

„Sind Sie auch bestimmt nicht?“ fragte Herr Schümann nachsichtig.

„Ganz sicher nicht,“ beteuerte Herr Wilschen eifrig, „ich plauderte gerade ein bisschen mit meiner Nachbarn, Frau Lampe, weiter nichts!“

Die fragliche Dame entfernte ihr Taschentuch von den Augen und sah ihn mit vorwurfsvoller Färllichkeit an. „Wilsch!“ rief sie, „Sie sind wieder in die Unterhaltung.“

„Sie kam herüber, um mir eine Neuigkeit zu erzählen,“ begann er und sah den jungen Mann zweifelhaft an. „Es scheint, daß Edu —“

Herr Schümann ließ einen mächtigen Seufzer hören und schüttelte den Kopf; Frau Lampe sah ihn ernsthaft an. „Das Leben ist voller Ueberraschungen, Herr,“ bemerkte sie.

„Und Kummer,“ fügte Herr Schümann hinzu. „Oftentlich werden sie glücklich werden.“

„Ich war wie niedergedrückt,“ erklärte Frau Lampe, rollte ihr Taschentuch zu einem Ball zusammen und legte es in ihren Schoß. „Ich war gerade beim Plätzen, als Edu mit Amelia Röbel hereinkommt und sagt, daß er am letzten Freitag mit ihr getraut worden ist. Ich war so betroffen, daß ich weder wußte, was ich tat, noch, was ich sagte. Dann kam ich, sobald ich konnte, herüber, weil ich dachte, daß vielleicht Herr Wilschen etwas davon wissen könnte.“

Herr Wilschen räusperte sich und warf einen geäußerten Blick auf Herrn Schümann. Er hätte gern gefragt, warum es Frau Lampe wohl für notwendig hielt, gerade ihn zu unterrichten, aber die Furcht, die Kritik zu beschleunigen, lähmte seine Zunge.

„Was ich jetzt tun soll, weiß ich nicht,“ fuhr Frau Lampe mit schwacher Stimme fort, „man kann nicht zwei Königinnen in einem Hause haben.“

„Aber sie ging doch schon seit langem mit Edu,“ meinte Herr Wilschen, „und es war damals nicht schlimmer als heute.“

„Aber ich möchte mich nicht mit Spezial-Lizenz verheiraten,“ fuhr Frau Lampe geizig, ohne diese Bemerkung zu beachten. „Wenn ich nicht, wie sich gehört, in der Kirche mein „Ja“ sagen kann, möchte ich lieber gar nicht heiraten.“

„Sehr richtig!“ stimmte Herr Schümann bei. „Es ist etwas plötzlich mit so einer Lizenz,“ fügte er mit Gefühl hinzu.

Herr Wilschen und ich, wir sprachen erst gestern vom Heiraten,“ fuhr Frau Lampe mit einer Schicksalstrenntheit fort, die jeden Kern in Herrn Wilschen erbeben machte, „und wir stimmten beide darin überein, daß das Aufgebot der rechte Weg sei.“

„Sie haben davon gesprochen,“ verbesserte Herr Wilschen mit besserer Stimme. „Sie brachten den Gegenstand aufs Tapet und ich stimmte ihnen zu. Wir mocht es garnichts aus, wie die Leute verheiratet werden. Das ist ihre Sache. Aufgebot oder Lizenz, mir ist alles eins!“

„Ich möchte nicht mittelst Lizenz heiraten,“ erklärte Frau Lampe mit plötzlicher Rührung, „oder wenigstens würde ich es lieber nicht tun,“ fügte sie nachgebend hinzu.

Herr Wilschen nahm sein Taschentuch aus der Tasche und schob sich bestig die Nase. Frau Lampes Angriffsmethoden ließen ihn wenig Gelegenheit, so offen zu sprechen, wie es notwendig war, um alle Illusionen zu zerstören. Er wandte seine wässrigen Augen hilflos auf Herrn Schümann und sah zu keiner Ueberraschung, daß dieser ihm mit großer Bedeutsamkeit und Beharrlichkeit zuhingelte. Man hätte ein Herz von Stein haben müssen, wenn man von solchem Elend nicht gerührt worden wäre, und heute war Herr Schümann, dank seinem eigenen Entkommen, in einer besonders barmherzigen Stimmung.

„Al das klingt so, als ob Sie sich verheiraten wollten,“ sagte Herr Schümann und wandte sich mit höflichem Nicken an Frau Lampe.

Die Witwe lächelte geizig und sah zu Boden, wodurch sie Herrn Schümann Gelegenheit zu einem weiteren Signal an den besüßigten Steward bot, der mit einem Gesicht so voller Angst dasoh, um sein Stücken nicht zu verpassen, daß die Gemütsruhe des jungen Mannes aufs äußerste in Anspruch genommen wurde.

„Wir sind uns seit langem einig,“ berichtete sie langsam, „aber ich konnte meinen Sohn nicht verlassen, solange er lebig war und seinen halbe, der für ihn sorgte. Man sagt ja, eine gute Mutter gibt auch eine gute Frau! Eine Frau kann nicht immer in allen Dingen ihren eigenen Willen haben, und wenn kein Aufgebot erlassen werde soll, dann muß es eben mit einer Lizenz geschehen!“

„Na, der kann von Glück reden, wer es auch ist,“ sagte Herr Schümann mit einem wöhnenden Blick auf Herrn Wilschen, „und ich hoffe nur, daß er ein besserer Gatte sein wird, als Sie, Peter,“ fügte er mit leiser, aber strenger Stimme hinzu.

Frau Lampe fuhr bestig erschrocken zusammen. „Besserer Gatte als er?“ rief sie laut. „Herr Wilschen ist doch nicht verheiratet!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Wieviel Europäer leben in China?

Durch die Revolution in den chinesischen Provinzen sind auch Europäer in Gefahr gebracht. Wie viele Europäer gibt es nun überhaupt in ganz China? Ein amerikanischer Konsulatsbericht besitzert die Zahl aller in China sich aufhaltenden Ausländer auf 141 872. Davon aber sind nur die Hälfte Europäer, denn es halten sich in China 65 438 Japaner, 2256 Koreaner und 3176 Amerikaner auf. Dazu kommen noch 141 Fremde, die in China leben und verschiedenen Staaten angehören. Hiernach stellt sich die Liste der Europäer in China folgendermaßen: Es leben dort 49 395 Russen und 10 140 Engländer. An dritter Stelle kommen die Deutschen, die mit 4106 Köpfen vertreten sind; Portugiesen leben in China 3377, Franzosen 1925, Spanier 400, Italiener 270, Dänen 260, Oesterreicher 255, Belgier 225, Norweger 188 und Schweden 166. Nach dieser Aufstellung beläuft sich also die Gesamtzahl der in China anwesenden Europäer auf rund 70 700 Köpfe.

Ein „Politisches Notizbuch“ von Friedrich Rückert.

Im Jahre 1906 kam ein aus dem Nachlaß des bekannten Rückert-Forschers C. Berger stammendes, ihm von der Tochter Rückerts geschenktes Notizbuch des Dichters in einem Berliner Antiquariat zur Versteigerung und wurde von Herrn Amtsgerichtsrat Rückert (Frankfurt), dem Enkel des Dichters, erworben. Dies Notizbuch, das neben zahlreichen sprachwissenschaftlichen Notizen ungefähr 200 zum größten Teil bisher unbekannt politische Gedichte aus zwei verschiedenen Perioden, den Jahren 1848 und 1864, enthält, ist jetzt von Leopold Hirschberg im Verlag Schuster und Pöfller (Berlin) herausgegeben worden. Die Gedichte sind von sehr geringem poetischen Wert, bieten aber immerhin dem literarhistorisch interessierten Publikum eine Ergänzung des Bildes, das es von dem politischen Dichter Rückert hat. Wir geben in folgendem zwei Proben aus diesem „Politischen Notizbuch“, welche die Bestimmung des Verfassers zeigen mögen. Aus dem Jahre 1848 stammt die Strophe:

Anbeugung hat uns profitiert,  
Kopfneigung haben wir substativiert;  
Nun neigen und beugen wir Tröpfe  
Anstatt die Anker der Köpfe.

Im dem Jahre des preussisch-österreichischen Krieges mit Dänemark (1864) apostrophierte Rückert die Großmächte in folgendem Voem (dem man jetzt einen andern ganz aktuellen Bezug geben könnte):

Großmächtige Großmächte,  
Schuldherrn untrer Rechte,  
Wir haben wenig Ruh  
Von euren hohen Schu.

Nach gegenüber stehen,  
Nach mit einander gehend;  
Wie steht's wie geht es? stets  
Schlimm gehts und übel stehts.

Wortbrüchig euch bekämpfend,  
Zum Scheinensüße dämpfend,  
Wo ihr zu gleichem Teil  
Bauu sollt zu unserm Heil.

Großmächtige Großmächte,  
Wir süßen untrer Rechte;  
Wo unrer Wort ihr führt,  
Sind wir stets angeführt.

Die Lebenskraft der Haifische scheint geradezu an Wunderbare zu grenzen. In einem in einer englischen Zeitung veröffentlichten Artikel erzählt William Allingham, daß der grönländische Haifisch auch dann noch weiterfrisst, wenn ihm eine Harpune oder ein Messer den Kopf durchbohrt hat; Voraussetzung ist jedoch, daß das Nervenzentrum unverletzt bleibt. Einmal wurde einem Haifisch das Rückgrat herausgenommen und der Kopf abgeschritten; der Kumpf zappelte aber noch lange hin und her, und das Herz schlug noch zwanzig Minuten, nachdem es aus dem Leibe entfernt worden war. Von den isländischen Fischern werden die Haifische, nachdem man ihnen die einen guten Tran enthaltene Leber herausgenommen hat, oft wieder ins Meer gesetzt, wo sie lustig weiterschwimmen. Einmal wurden einem Haifisch Leber, Herz und Eingeweide herausgenommen, dann brachte man den Fisch wieder ins Meer zurück. Er versuchte erst mit dem Schwanz langsam zu schlagen, konnte sich aber bald wieder rasch entfernen. Nicht selten fängt man Haifische, die im Körper ein Stück von der furchtbaren Knochenklinge des Schwertfisches, ihres größten und gefährlichsten Feindes, tragen.

Theaternachrichten. In Hannover wurde ein hinterlassenes Werk Leo Tolstois: „Der lebende Leichnam“ aufgeführt. Der Eindruck, den es macht, war nur ein sehr schwacher.

Stegfried Wagner, der Sohn Richards, hat eine neue Oper vollendet. „Schwarzschwanzchen“ lautet ihr romantischer Name.

Literarisches.

Arbeiter-Liederbuch für Wallengänger. Eine kleine Sammlung gewerkschaftlicher, Malleser- u. u. u. Lieder, für alle Gelegenheiten, wo organisierte Arbeiter zusammenkommen, ist erschienen und kostet 5 Hg. das Exemplar. Die vorliegende Katalog registriert das Buch, lautet und ist das 92 Seiten starke Heftchen durch den Verleger H. Gerlich in Potsdam zu beziehen.



Tolam Alaidium Tolam Gold  
(Goldmineral) Jigawellman für  
Simpfmanbar! Man sildu sig  
vor köstlichsten qualitäts  
mineralwasserkaufsmängeln!



**August Jacobs**  
Willemsstr. 192  
Bant, Willemsstr. 192  
Spezialhaus für  
Fahrer- u. Reparaturarbeiten  
Erschließung, Nebenarbeiten

Beste Qualität von Hauptteilen  
aus nur den besten Fabrikaten

**"Siegerin"**  
"Palma"  
"Mohra"

**Arb. u. Berufskleid.**  
Th. Jacobsen, Einweiden  
Siegmond Das Junke 22, Tel. 455  
Reise und billige Brauereier  
Trennung, Jocher, voll, Handen

**Automat-Restaur.**  
Antoniolen-Restaurant W. Nektel 1  
Kette und warme Speisen zu jeder  
Tagenzeit bis 2 Uhr nachts.  
Grosse Bierhallen  
Empfehlungswarme Küche

**Bäckereien**  
Banter Mühle u. Brotfabrik  
Joh. Schmitt, Telef. 36  
J. B. Ramms  
Ed. Koch vorm. Edmann, Bant  
Soeinger Konditorei u. Café Kaser  
Gebr. Bodenier, Bant, Peterstr. 6  
Lehmanns-Bäckerei, Bant, Peterstr. 11  
Wiederer Brotfabrik  
Georg Köselin, Tondelstr. 16  
Herm. J. Dieder, Leer, Bremerstr. 31  
Th. Haken, Leer, Bremerstr. 31  
Christ Wegener, Kerkstr. 14

**Betten, Bettfedern**  
Georg Aden, Bant, Werftstr. 6  
L. B. Frenkel, Bant, Bremerstr. 21  
Herm. Schilling, Dollenhorst  
Hof. Gertr. Botten, O. Grüttr. Leer  
R. B. Böhrmann, Nord-Gröttes Haus  
d. Beckhol-Brande

**Brauereien**  
Theodor Fethöler, G. m. b. H.  
Leer, Tel. 5  
Eugl. Lager, Fairbach u. Pilsen-Biere  
in Flaschen u. Flaschen-Brauerei  
Niederlage Bant, Bremerstr. 7  
G. A. Pilling, Bergstr. 124  
Vertrieb nachh. erstkl. Brauereien  
Kaiserbrauerei, Bremen  
Bierger. Brakens, Münden  
Tischer-Brauerei, Nürnb. 19

**Ercheint dreimal wöchentlich**  
**Brauereien**  
Brauerei Norden  
Firma Gebr. Paak, Joh. Heier, Paak  
Empfehlung beste und dankte Bier,  
Flaschen, Original-Brauer-Abzug

**Bezugsquellen-Verzeichnis**  
Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

**Möbelmagazine**  
Joh. F. Eimers, Leer, Osterstr. 36  
Niederlage  
G. Michels, Bahnhofsstr. 10

**Musikwaren**  
G. Leubner, Whaven, Marktstr. 26  
Erstkl. Musik-Gesell. u. Frankl.  
Katholik-Katolik u. Frankl.

**Obst u. Gemüse**  
E. Becker, Bremerstr. 31 an der  
Bremstr. 31 an der  
J. Hofmeister, Kerkstr. 1111, Prins  
O. Wilms, Whaven, Marktstr. 21

**Photogr. Ateliers**  
A. Iwersen, Whaven, Marktstr. 34  
Telephon 211  
Atelier ersten Ranges  
Lily Taglmeier, Bant, Peterstr. 2  
Telephon No. 721

**Putz-u. Modewaren**  
H. Esmerier, Whaven, Marktstr. 11  
solide, billig, gut  
T. 385  
H. E. Eimer, Bant, Wilhelmstr. 36  
Geschw. Freudenfeld, Bremerstr. 72

**Empfehlensw. Real**  
Oberländer Herr  
Herm. Schiller, Leer, Bremerstr. 12  
E. Seilermann, Bant, Whavenstr. 12  
J. Kohner, Nordenham, Osterstr. 2  
Verkehrs- u. Gewerbe  
Johs. Senf, Nordenham  
F. Boerner, Oldenb., in Bant  
Herrn- u. Damen-Modewaren  
Herrn- u. Damen-Modewaren

**Getreidehandlung**  
H. S. Schönmann, Bremen  
Sonnenschein, 36  
Einsige Lager-Anstalt, 7. 118 in Bant  
Einsig. Getreide-Gesell. u. Fräse  
Lager-Anstalt, Getreide-u. Putzwerk

**Glasereien**  
W. H. Völker, Whaven, Bremerstr. 11

**Glas, Porzellan**  
J. Chr. Carstens, Bant, Whavenstr. 11  
Herr. Remmers, Bant, Katholikenstr.

**Grabdenkmäl., Steinhauerei**  
Prof. Helms, Eversten, Hauptstr. 21

**Haus-u. Küchenger.**  
Wesemann Whaven, Marktstr. 11  
Ulbrich u. Siegmund, Bant, Bremerstr.  
Lager, Log. u. Holzwaren, Werkzeuge  
S. Garthe, Norden, Neuerweg 11

**Herren-Artikel**  
H. Gerdes, Bant, Werftstr. 6  
H. K. Müller, Bant, Werftstr. 6

**Herren-Knab-Gard.**  
Georg Aden, Bant, Werftstr. 6  
Anton Brant, Bant

**Hans Bartels**  
G. Cordes, Leer, Osterstr. 37  
Leer, Wilhelmstr. 21  
Arbeiter-Berufsbildg.  
L. B. Frenkel, Norden, Gröttes Haus  
Eisen- u. Zinkwaren in großer Auswahl  
Jakob Hill, Oldenb., Bremerstr. 11

**Herren-Waschn.**  
N. Kadel, Nordenham, Vianenstr. 11

**Kohlen-Holzhandlg.**  
Folkert Wilken, Bremerstr. 11  
Bremstr. 11  
Kerkstr. 1111

**Farben, Lacke**  
H. Paanbacher, Bant, Fahrstraße  
C. Rittberg, Bant, Whavenstr. 42

**Färb.-Wäschereien**  
Dampfwaschanstalt Edelweiss  
Bant u. Whaven, Inh. H. Isp.  
Abt. u. Zusätzl. geräumt u. frei

**Friseur, Parfüm.**  
Emil Glöckner, Emden, Seilerstr. 18  
F. H. Susenlehl, Westerbörsenstr. 21

**Wihl. Stehr, Wilhelmshaven**  
(vorm. Gebr. Mencke)

**Kolonialwaren**  
Wihl. Bliker, Whaven, Bremerstr. 29  
Einsig. Lager-Anstalt  
J. Chr. Carstens, Bant, Whavenstr. 11  
J. B. Harms, Bant, Whavenstr. 11  
Carl Pape, Bant, Whavenstr. 25  
Herr. Remmers, Bant, Katholikenstr.  
Herr. Remmers, Bant, Katholikenstr.  
Alb. Wilkens, an Markt  
Lieferant der Kaiserlichen Marine  
Schiffbau- u. Holzwaren

**Manufakturwaren**  
Georg Aden, Bant, Werftstr. 6  
Anton Brant, Bant

**Herm. Schilling**  
G. Grüttr. Leer, Osterstr. 37  
Norden, Grüttr. Haus  
R. B. Böhrmann, Nord-Gröttes Haus  
Th. Haken, Leer, Bremerstr. 31

**Möbelmagazine**  
Wihl. Bremer, Bant, Peterstr. 11  
Telephon 211  
Einsig. Lager aller  
einzig. Möbel, Gerden, etc.  
Anfr. kompl. Wohnungsbedarf  
Wahl-Zulassung in Kerkstr. 1111  
Eigene Polsterk.

**W. Eilers**  
Bant, Whavenstr. 21  
Telephon 211  
K. H. Müller, Bant, Werftstr. 6  
Krebs Möbel-Haus, Bant  
Lager u. Wohnungs-Einrichtungen  
in einfacher u. feinsten Ausführung  
Hilfs- u. Holzwaren  
Pilsen-Biere  
Einsig. Lager-Anstalt

**W. Eilers**  
Bant, Whavenstr. 21  
Telephon 211  
K. H. Müller, Bant, Werftstr. 6  
Krebs Möbel-Haus, Bant  
Lager u. Wohnungs-Einrichtungen  
in einfacher u. feinsten Ausführung  
Hilfs- u. Holzwaren  
Pilsen-Biere  
Einsig. Lager-Anstalt

**W. Eilers**  
Bant, Whavenstr. 21  
Telephon 211  
K. H. Müller, Bant, Werftstr. 6  
Krebs Möbel-Haus, Bant  
Lager u. Wohnungs-Einrichtungen  
in einfacher u. feinsten Ausführung  
Hilfs- u. Holzwaren  
Pilsen-Biere  
Einsig. Lager-Anstalt

**Empfehlensw. Real**  
Oberländer Herr  
Herm. Schiller, Leer, Bremerstr. 12  
E. Seilermann, Bant, Whavenstr. 12  
J. Kohner, Nordenham, Osterstr. 2  
Verkehrs- u. Gewerbe  
Johs. Senf, Nordenham  
F. Boerner, Oldenb., in Bant  
Herrn- u. Damen-Modewaren  
Herrn- u. Damen-Modewaren

**Schuhwaren**  
E. Frenkel, Whaven, Marktstr. 11  
Telephon 211  
Atelier ersten Ranges  
Lily Taglmeier, Bant, Peterstr. 2  
Telephon No. 721

**Schuhbeschnat.**  
W. V. Seentel, Bant, Whavenstr. 11  
mit elektr. Betrieb

**Schreibwaren**  
Wilhelm Drimann, Bant  
Joh. Fagmann, Bant, Whavenstr. 11  
Einsig. Lager-Anstalt  
Joh. Fagmann, Bant, Whavenstr. 11  
Einsig. Lager-Anstalt

**Stahl-, Eisenwaren**  
H. H. Rüdelsch, Bant  
Einsig. Lager-Anstalt  
Joh. Fagmann, Bant, Whavenstr. 11  
Einsig. Lager-Anstalt

**Tapeten, Linoleum**  
H. Paanbacher, Bant, Fahrstraße  
C. Rittberg, Bant, Whavenstr. 42

**Uhren, Goldwaren**  
Georg Frenkel, Bant, Whavenstr. 11  
Einsig. Lager-Anstalt  
F. W. Brandt, Bant, Whavenstr. 11  
Einsig. Lager-Anstalt

**Varietés**  
Metropol, Bant, Whavenstr. 11  
Varieté Café Japan  
H. H. Rüdelsch, Bant, Whavenstr. 11  
Einsig. Lager-Anstalt

**Wäsche-Ausstatt.**  
F. H. Meyer, Whaven, Bremerstr. 31

**Weine, Spirituosen**  
W. H. Rüdelsch, Bant, Whavenstr. 11  
Einsig. Lager-Anstalt

**Kirchengemeinde Neuende.**  
Gebung der Kircheneinlagen,  
Gehaltsberechtigte, Kirchen-  
und Warten für das  
Rechnungsjahr 1911/12 findet  
vom 6. bis 10. November  
nachmittags 9 bis 12 Uhr und  
nachmittags 1 1/2 bis 3 1/2 Uhr  
in meinem Hause, Neuende 90, statt.  
Geboren wird 10 Pros. der Ein-  
kommener, 13 Prozent der Grund-  
und Gebäudesteuer. Es wird  
getrieben, Zulassungsbilder  
mitzubringen.  
Küffingen, den 21. Okt. 1911.  
Euten, Kirchenrechnungsführer.

**Gemeinde Osterburg.**  
Die Gemeinderäte wählen  
und wählen Personen für beide  
Wahlen werden vom 1. bis 14.  
November d. J., beide Tage ein-  
schließlich, im Bureau des Unter-  
zeichneten zur öffentlichen Einsicht  
ausgelegt sein.  
Wer die Listen für unrichtig  
oder unvollständig hält, hat dies  
innerhalb dieser Frist dem Unter-  
zeichneten anzuzeigen, bei Ver-  
weigerung des Nachschusses.  
Der Gemeindevorsteher,  
Dahlmann.

**Zu verkaufen**  
wegen anderweitig. Unternehmern  
per Mal nächsten Jahres ein  
gutgehendes Milchgeschäft.  
Umsatz täglich 150 bis 160 Liter.  
Zu erlangen in der Exp. d. Bl.

**Läden**  
(ein großer und zwei kleinere)  
Edle Böden und Bordun-  
straße zu vermieten.  
Näheres bei  
W. Stehr, Kronenstr. 1.

**Zu vermieten**  
vierräumige Wohnungen  
in der Genossenschaftsstr. 39.  
Näheres d. Hauswart Oltmanns.

**Unentbehrlich im Haushalt**  
ist  
**Dr. Thompson's**  
SEIFENPULVER  
1/2 A Paket 15 Pfg.

**Möbl. Zimmer zu vermieten.**  
G. Schrön, „Zum Jaden“,  
Küffingen.

**200 Mark**  
koffert die Ausbildung zu einem  
vollkommen tüchtigen  
**Chauffeur.**  
Besuchen Sie kostenlos die  
Schüler B 2 unserer Fachschule.  
Gebr. Windhoff  
Motoren- und Holzzeugfabrik  
G. m. b. H., Heine 1. W.

**Zu vermieten**  
zwei möbl. Zimmer.  
Franz Tuden, Hfandstr. 4.

**Gesucht auf sofort**  
ein kleiner Knecht.  
G. G. Sohn, Wilhelmshaven,  
Bismarckstraße 8.

**Gesucht**  
zum 1. November ein durchaus  
anständiges junges Mädchen für  
Büffel und zur Küche, etwas  
Handarbeit erlernend.  
Bariseld Metzger, Wihl Str. 35.

**Gesucht auf sofort**  
ein Lehrmädchen oder  
jüngere Verkäuferin.  
W. Jacobs, Konstantienstraße.

**zwei Tische, Bierde-Abel**  
zu verkaufen.  
Wilhelm P. Peters, Sandstr. 11.

**Margarine ff.**  
1 Pfd. 60 Pf., 10 Pfd. 5.80,  
Feinste Pflanzenbutter  
zu 65 und 80 Pf. pro Pfd.  
Bei Abheben und Rufen zu  
Babelfrieden.

**J. H. Cassens**  
Küffingen, Peterstr. 42  
und Schaar.

**Ihr Fahrrad**  
muss unbedingt repariert werden.  
Bleiben Sie  
auf dem schnellsten Wege zur  
Reparatur nach  
W. Ballach, Tondelstraße  
(beim neuen Wasserturm).

**Zu kaufen gesucht**  
Segelboot.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Liebhaver**  
eines paten. reizen Geflüßes mit  
vollem Jagdenheimen Kuckuck  
und blendend schönen Teint ge-  
brauchen nur die  
eicht Kleinfeder-Fillemilch-Seife  
d. Bergmann & Co., Nadeln  
Preis à St. 20 Pf., ferner macht der  
Stücken-Gram Tada  
rote und irische Haut in einer Nacht  
weich u. lammweich. Tada 50 Pf.  
in der besten Qualität, Brauerei  
Spezial- bei W. H. Wilkens, in  
Wilhelmshaven: Wihl. Lehmann.

**Wollgarn**  
erhält einen  
geraden Pöfen  
in schwarz und grau,  
benährte Qualität.  
10 Geh. 50 60 70 80 Pf.  
1/2 Pfd. 125 150 175 200 Pf.  
Damenstrümpfe o. 50 b. 1.90  
herrenstrümpfe o. 8. 42 b. 1.75  
Kleiderstrümpfe in all. Besch.  
Gerh. Müller,  
Wilhelmshaven, Peterstr. 36.

**Nähmaschinen**  
erstklass. Jobrite, 10 Jahre  
Garantie, braunes Teilmilch,  
Schade, Wilhelmsh., Peterstr. 42.

**Weitere Haushälterin**  
für kleinen Haushalt gesucht.  
Off. u. R. B. 60 a. d. Exp. d. Bl.

**Zentralverbände der**  
Maschinen und Heizer und Schmiede.  
Jobstelle Küffingen-Wilhelmshaven.

Freitag den 10. November,  
in Cadwaller's Zivoli:

**Winter-Bergnügen**  
bestehend in  
Konzert, Vorträgen, Theater und nachfolgendem Ball.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr Anfang 8 1/2 Uhr.  
Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern erhältlich.  
Zu zahlreichem Besuch laden ein  
Die Vorstände.

**„Klischees“**  
bitten wir, nach Ablauf des be-  
treff. Insertionsauftrages baldigst  
wieder abfordern zu wollen.

**Expedition des Nordd. Volksblattes**  
Weltbekannt schon seit 15 Jahren!  
**Edelweiss-Fahrrad ist**  
gut und billig!

**Sämtliche Drucksachen liefert Paul Rug & Co.**  
— Hochfein —  
Erdbeer-Parfumerie  
1 Pfund 50 Pf.  
J. S. Cassens, Küffingen  
Poststraße 43 u. Schaar.

**Aufgearbeitet**  
werden Voltmeter u. Messer  
billig von W. Stralendorf,  
Wilhelmshaven, Seilerstr. 11.

**Saalwachs**  
1 Tafel (2 Pfund) 1 Pf. 20  
: : Talkum : :  
1 Pfd. 20 Pf.

**J. H. Cassens**  
Küffingen, Peterstr. 42, Ecke